



Jenseits des Paradieses – das Tierbild in alten und neuen Medien



13.–15. JUNI 2019
KESSELHAUS DER
MUTHESIUS KUNSTHOCHSCHULE,
KIEL

Ein Symposium des Forums für Interdisziplinäre Studien
der Muthesius Kunsthochschule

NORBERT M. SCHMITZ

Jenseits des Paradieses – das Tierbild in alten und neuen Medien

In der Genesis wird beschrieben wie Adam auf Geheiß Gottes den Tieren ihren Namen gibt. Aus heutiger Perspektive scheint hier ein grausamer Herrschaftsanspruch des Menschen über seine Mitgeschöpfe sein mythologisches Fundament zu finden. Eine sich kritisch verstehende Wissenschaft versucht dagegen solche Verhältnisse aufzubrechen und anstelle klassisch hierarchischer Verhältnisse so etwas wie eine Gleichberechtigung, wenigstens ein einfühlsames Miteinander in einem ›Parlament der Dinge‹ zu etablieren. Es bleibt jedoch das epistemische Paradox, dass jede Rede und jedes Bild des Tieres immer ein menschliches Bild vom Tier ist und wir dieser asymmetrischen Perspektive nicht entfliehen können. Sollte also die derzeitige Konjunktur posthumanistischer Theorie nichts anderes sein als eine weitere romantische Flucht aus den moralischen Paradoxien eines Lebens in einer entzauberten Natur? Zu offensichtlich werden hier dieselben utopischen Phantasien beschworen, wie wir sie von den Anfängen des autonomen Tierbildes in den Paradiesbildern bei Roelant Savery oder Jan Breughel kennen. Doch fehlt uns eine solche Naturmythologie und Darwin versperrt uns, gleich einem Erzengel, den Weg zurück in dieses Paradies.

Die Feststellung, dass jedes Bild des Tieres, der Natur, der Wildnis etc. eine kulturelle Konstruktion ist, stellt heute einen Gemeinplatz dar. Die Frage wäre allerdings, ob wir die nötige Arbeit der Dekonstruktion derselben, welche die Forschung am klassischen Tierbild als Ausweis menschlicher Hegemonie- und Superioritätsansprüche vorgenommen hat, nicht auch an den neoromantischen Gegenbildern eines natürlichen Gleichgewichts, von Tierparadiesen in Afrika oder am Amazonas oder der Tier-Mensch-Gemeinschaft in den posthumanistischen Utopien vornehmen müssten?

Wenn also ein authentischer ursprünglicher Zugang zur Natur nicht möglich ist, da wir unsere menschliche Perspektive nicht

überschreiten können, benötigen wir also eine kulturelle Begründung der Natur als eines auf den Menschen bezogenen Wertes jenseits bloß funktionaler Kriterien der Ökologie und Ökonomie. Sich dieser perspektivischen Einschränkung bewusst zu sein, könnte doch zu einem respektvollen Umgang mit anderen Lebewesen als etwas von uns ganz grundsätzlich Unterschiedenen führen.

In diesem Spannungsfeld steht jedenfalls jedes Tierbild zwischen Renaissancegemälde und zeitgenössischer Filmdokumentation. Dabei fragt das Symposium gleichermaßen nach dem wissenschaftlichen Tierbild als Form der Wissenschaftsillustration und heute des Wissensdesigns einerseits, und nach dem Interesse der Kunst und insbesondere der zeitgenössischen Kunst am Tier andererseits. Und weshalb geriet die wissenschaftliche Repräsentation des Tieres, nachdem sie in der Renaissance etwa im Werk Dürers im Fokus künstlerischer Aufmerksamkeit stand, spätestens seit dem 18. Jahrhundert außerhalb des ästhetischen Interesses? Ausnahmen wie das bezaubernde Werk von Maria Sibylla Merian bestätigen dies eher und die Bilder des Tieres in Romantik und klassischer Avantgarde positionierten sich eher als Gegensatz zur entzauberten Empirie zoologischer Bildproduktion. Kann eine solch einfache Opposition heute noch Bestand haben oder wo läge das Potenzial des Tierbildes in der Kunst als Form der Annäherung an das Tier jenseits eines naiven Anthropomorphismus?

Jedenfalls sind wir, wie Adam, gefordert den Tieren immer wieder neue Namen zu geben, denn aus der Perspektive des Menschen ist das Schicksal der Natur als jener schöne blaue Planet ganz in unsere Hände gelegt. Natürlich wird der Homo sapiens die Erde nicht wirklich zerstören können, aber sicherlich seine eigenen Lebensgrundlagen in eben dieser Natur und gewissermaßen en passant, die einer ganzen Reihe von Mitgeschöpfen. Tierbilder sind insofern heute immer auch politische Bilder.

Das Symposium fragt nach den ästhetischen Konzepten der Darstellung des Tieres in Geschichte und Gegenwart im Spannungsfeld von Kunst und Wissenschaft, zwischen traditionellen Bild-

formen und modernen Medien. Inwiefern kann das epistemische Paradox einer Beschreibung des Tieres aus einer notwendig immer menschlichen Perspektive, ästhetisch aufgehoben oder wenigstens thematisiert werden?

muthesius kunsthochschule

Konzeption des Symposions: Prof. Dr. Norbert M. Schmitz (Ästhetik)

Organisation: Prof. Dr. Norbert M. Schmitz, Maike Schulken

Gestaltung: Sybille Dörfler

Titelgraphik: Norbert M. Schmitz

Druck: Roland Spreth, Marko Zenz

VERANSTALTUNGSORT UND POSTADRESSE

Kesselhaus in der Muthesius Kunsthochschule

Legienstraße 35, 24103 Kiel

forum@muthesius.de

Forum | Institut für Kunst-, Design- und Medienwissenschaften

Büro: Maike Schulken

Telefon 0431.51 98 448

DONNERSTAG, 13. JUNI 2019

16.00 UHR **Begrüßung durch den Präsidenten der Muthesius Kunsthochschule Arne Zerbst und Einleitung in das Thema von Norbert M. Schmitz**

Dr. Arne Zerbst hat Philosophie, Kunstgeschichte und Deutsche Literaturwissenschaft studiert. Nach wissenschaftlichen Berufsstationen in Braunschweig (Hochschule für Bildende Künste) und München (Bayerische Akademie der Wissenschaften) ist er seit 2014 Präsident der Muthesius Kunsthochschule in Kiel.

17.00–18.30 UHR **Stephan Oettermann: Der Marsch der Elefanten durch das europäische Bildgedächtnis**

Von Abul-Abaz (dem »Schreckgespenst«), den Harun-Al-Rashid an Karl den Großen verschenkte, bis zu Jumbo (»the Giant Pet of the Children«) reicht die hier in den Block genommener Reihe der in tausend Jahren nach Europa gebrachten Elefanten. Anhand ihrer jeweils zeitgenössisch-realistischen Porträts und ihrer Biographien wird die Frage gestellt, ob unser modernes, als vermeintlich endlich und einzig »richtiges« Bild von *Elephas maximus* oder *Loxodonta africana* der »Weisheit letzter Schluss« sein kann.

Dr. Stephan Oettermann, in den meisten seiner zahlreichen und unterschiedlichen Jobs (u. a. »Mädchen für alles« beim Film, Uni-Angestellter, Bücherschreiber, Ausstellungsmacher, Katalogredakteur, Arbeitsloser, Koch ...) mit Lesen und Schreiben beschäftigt. Gräbt heute im Garten und kramt in seiner Sammlung »Zur Geschichte der öffentlichen Vergnügungen«.

18.30–20.00 UHR **Hans Jürgen Wulff: Tiere als Helfer des Menschen?**

Innige Beziehungen zwischen Mensch und Tieren gehören vom Beginn der Filmgeschichte an zum Kernbestand filmischen Erzählens. Viele Tiere sind aber nicht nur Begleiter des Menschen, sondern auch aktive Helferfiguren. Allerdings zeigt genaueres Hinsehen, dass die Erzählungen auch davon sprechen, dass es sich fast immer um funktionale Bindungen des Menschen an das Tier dreht – um Tiere als projektives Außen der menschlichen Handlungsfiguren, als Substitut sozialer Beziehungen zu anderen, als Teil und Instrument von Identitätsarbeit, manchmal gar als Geschöpfe, die dem Schutz der Menschen anvertraut sind und an denen sich die Werte menschlichen Handelns erweisen müssen.

Dr. Hans J. Wulff ist Film- und Medienwissenschaftler. Von 1996 bis 2016 Professor für Medienwissenschaft an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Zahlreiche Bücher und Aufsätze zur Film und Fernsehtheorie und -analyse; Begründer und Herausgeber des Lexikons der Filmbegriffe (Mainz 2002 ff.; Kiel 2011 ff.) und Mitinitiator eines Forschungsschwerpunkts zur Filmmusik (Kiel 2008 ff.).

FREITAG, 14. JUNI 2019

10.00–11.30 UHR **Jeannine Fiedler: »Wise guys, sidekicks, daft punks – das canine Prinzip in Hollywoods Screwball Comedies«**

»Rin Tin Tin«, Retter aller Witwen und Waisen, und wenig später »Lassie« bedienten als größte Hundestars Hollywoods das sentimentale Fach, rührten mit ihrer Treue und Aufopferungsbereitschaft Millionen von Kinogängern zu Tränen und wurden sogar für den Oscar vorgeschlagen. Subversive Aktionen waren ihnen fremd, hätten als Charakterschwäche des deutschen wie des schottischen Schäferhundes ausgelegt werden können, die einzig Pflichterfüllung bis in den hundischen Heldentod kannten. Fatty Arbuckles Staffordshire Bullterrier »Luke« und der Foxterrier »Mr. Asta« waren indes von anderem Kaliber, entzündeten auf der Leinwand Feuerwerke akrobatischer Gags, veralberten ihre Besitzer, schlugen sie an Gewitztheit und Intelligenz und unterwanderten nebenbei den »Hays Code«, der Hollywoods Filme jugendfrei und sittenstreng machen sollte. Auf der Suche nach dem verlorengegangenen Knochen des Herrchens erwiesen sie sich als einzige Sinnstifter im Kampf der Geschlechter (»battle of sexes«) und nicht selten als Sigmund Freuds Kumpel.

Dr. Jeannine Fiedler, Studium der Theaterwissenschaften und Filmtheorie, Kunstgeschichte und Publizistik an der Freien Universität Berlin; Promotion über das schwarzweißfotografische Werk von László Moholy-Nagy an der GH Kassel. Gastkuratorin am Bauhaus-Archiv Berlin; Assistentin von Bazon Brock an der Bergischen Universität Wuppertal; Gastprofessur an der GH Kassel; Lektorin für eigene Projekte im Könemann Verlag Berlin. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Film- und Fotogeschichte und zu Designthemen. Lebt und arbeitet in Berlin.

11.30–13.00 UHR **Miron Schmückle: Joris Hoefnagels »Vier Elemente« – eine naturallegorische Tierenzyklopädie für Kaiser Rudolf II.**

Im Kontext der Entwicklungsgeschichte frühneuzeitlicher enzyklopädischer Traktate wird Joris Hoefnagels Werk »Die vier Elemente« (1575–1585) vorgestellt. Bestehend aus einem Konvolut von 277 Pergamentseiten, auf denen insgesamt weit mehr als tausend Tierarten dargestellt sind, ist es die erste naturalistisch illustrierte Tierenzyklopädie der Geschichte, in der sämtliche bis dahin denominierten Tierordnungen zusammengefasst wurden. In meinem Vortrag werden Joris Hoefnagels Tierillustrationen als Naturdeskriptionen und Allegorien erklärt und dem ersten zoologisch enzyklopädischen Druckwerk Conrad Gesners »Historia animalium« (1551–1558) gegenübergestellt.

Dr. des. Miron Schmückle hat von 1991–1997 an der Muthesius Kunsthochschule bei Professorin Renate Anger Experimentelle Malerei studiert. Er lebt und arbeitet als freischaffender Künstler in Berlin. 2016 schloss er sein Promotionsstudium bei Professorin Dr. Theresa Georgen am Institut für Kunst- und Medienwissenschaften der Muthesius Kunsthochschule ab. Seine wissenschaftliche Studie handelt von dem Verhältnis von Naturdeskription und Naturallegorie in der Kunst des flämischen Miniaturenmalers Joris Hoefnagel (1542–1600).

13.00–14.00 UHR **Mittagspause**

14.00–15.30 UHR **Lianming Wang: Kaiser Qianlongs Tiersaal und das Phänomen des transkulturellen (Bild-)Denkmals**

Während den Regierungsjahren des Kaisers Qianlong (reg. 1735–1796) erlebte das Qing-Reich eine Reihe von territorialen Ausweitungen in den nordwestlichen Grenzgebieten, die durch militärische Interventionen und politische Bündnisse mit ethnischen Stämmen erreicht wurden. Zum Andenken an die militärischen Siege sowie zur Sichtbarmachung des neu etablierten Tributsystems wurden mehrere Serien von großformatigen Tierbilder zum Auftrag gegeben. Dieser Beitrag untersucht die Darstellungsformen, Formate und Duplikationsversuche der Hund- und Pferdebilder am mandschurischen Hofe und geht letztendlich nach dem europäischen Ursprung des sogenannten (Bild-)Denkmals nach.

Dr. Lianming Wang studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie, Kunstpädagogik und Italo-romanische Philologie an den Universitäten in Würzburg und Padua. 2014 wurde er mit einer Arbeit zur Sakralarchitektur und transkulturellen Räume der Jesuiten in Peking promoviert. Von 2009 bis 2011 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kulturgeschichte Ostasiens der Universität Würzburg und ist er derzeit wissenschaftlicher Assistent am Institut für Kunstgeschichte Ostasiens der Universität Heidelberg. Zu seinen aktuellen Forschungsschwerpunkten zählen die bildliche Repräsentation der Tributtiere sowie die Nutzung des tierischen Materials (Feder, Pelz) in der materiellen Kultur des Qing-Hofes im 18. Jahrhundert.

15.30–17.00 UHR **Isabelle Schwarz/Annerose Kefler:**

»... apporté a lumière de la connaissance au fond de la mer«

Zu ästhetischen Konzepten der Aufzeichnung und Darstellung von Meereslebewesen im Wandel der Medien und ihrer Wirkmacht zwischen Wissenschaft und Kunst

Von Präparaten bis zur Virtual Reality – eine Vielzahl von Medien ist eingesetzt worden, um Tiere unter Wasser zu dokumentieren, Erkenntnisse zu gewinnen und diese ›von unten nach oben‹ zu vermitteln. Die Meeresoberfläche als mediale Scheidewand verändert Bilder und Abbilder, beeinflusst die Wahrnehmung und trennt Lebenswelten, aber auch Blickwinkel. Der Vortrag widmet sich Potenzialen und Grenzen wissenschaftlicher und auch künstlerischer Darstellbarkeit in den verschiedenen Medien.

Annerose Kefler M. A., Studium der Kunstgeschichte, ev. Theologie und Neuen deutschen Literatur- und Medienwissenschaft in Kiel und Paris. 2011–2013 wiss. Volontariat am Sprengel Museum Hannover; seit 2014 wiss. Mitarbeiterin an der Fakultät III der Hochschule Hannover, Abteilung Design und Medien, Disserationsprojekt über Zufallsverfahren bei Gerhard Richter. Kürzlich erschienen: *Objektivität und Imagination. Naturgeschichte in der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts*, Bielefeld 2018 (hg. mit Isabelle Schwarz).

Dr. Isabelle Schwarz, Studium in Bremen und Sevilla. 2006 PhD in Art History (Jacobs University) zu Archiven für Künstlerpublikationen (Köln 2008). 2006 wiss. Volontariat, seit 2008 Kunsthistorikerin am Sprengel Museum Hannover (div. Ausst.). 2012–2017 Redakteurin f. d. Stiftung Niedersachsen. Mitglied im Forschungsverbund für Künstlerpublikationen. Kürzlich erschienen: *Objektivität und Imagination. Naturgeschichte in der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts*, Bielefeld 2018 (hg. mit Annerose Kefler).

17.30–18.30 UHR **Petra Richter:**

»Warum interessierte sich Beuys für Tiere?«

Für Beuys waren Tiere fester Bestandteil des menschlichen Lebens, in welches das Tier als ein Organ des Menschen integriert sei. Tiere verkörperten für den Künstler ungeheure Kräfte und Energien, sie verfügen über einen anderen Bewusstseinszustand und eine andere geistige Dimension, die im Menschen nicht enthalten sei. Am Beispiel der Aktionen *Titus/Iphigenie*, 1969, und *I like America and America likes Me*, 1974, wird Beuys' Zusammenwirken mit Tieren nachgegangen.

Dr. Petra Richter, Studium der Kunstgeschichte, Germanistik, Philosophie in Kiel, Bochum und Rom. Promotion über Joseph Beuys und seine Schüler: *Mit, neben, gegen. Die Schüler von Joseph Beuys*, 2000. Veröffentlichungen zu Themen zeitgenössischer Kunst der 1960er und 1970er Jahre, bes. zu Beuys und Italien, u. a. *Joseph Beuys. Ein Erdbeben in den Köpfen der Menschen. Neapel Rom 1971–1985* (2017). Lebt in Düsseldorf als freie Autorin.

SAMSTAG, 15. JUNI 2019

10.00–11.15 UHR **Dirk Brandis:**

**Vorstellung des Zoologischen Museums der Universität Kiel
Treffpunkt: Hegewischstraße 2, 24105 Kiel**

Dr. Dirk Brandis, Leiter des Hauses stellt für die Gäste des Symposions das Zoologische Museum Kiel der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel vor. Die Bedeutende ins 17. Jahrhundert zurückreichende Sammlung wird in einem bemerkenswert eleganten Museumsbau von Martin Gropius präsentiert, der selbst zum Prototypen einer ganzen Reihe weitere naturhistorischer Museumsgebäude wurde. Ein besonderer Ort an dem sich Wissenschaft und ihre ästhetische Inszenierung zur Einheit finden.

11.15–12.00 UHR **Pause und Ortswechsel zum Kesselhaus,
Muthesius Kunsthochschule**

12.00–13.30 UHR **Norbert M. Schmitz:**

Gibt es einen darwinistischen Stil? Zwischen Naturwissenschaft und Kunst: Paradigmenwechsel des Tierbildes

Albrecht Dürers Hase, Emmanuel Frémiets *Gorilla trägt eine Negerin* von 1861 und *Der Turm der blauen Pferde* von Franz Marc und die ›endlosen‹ Buchstabenreihen des menschlichen Genoms stel-

len Endpunkte eines Spannungsbogens in einem sich über Jahrhunderte verändernden Verhältnis von Kunst und Wissenschaft dar. Der Stilwandel kommentiert und konterkariert den sogenannten ›wissenschaftlichen Fortschritt‹. Am Naturbild kann die Geschichte eines mehrfachen Paradigmenwechsels zwischen den ausdifferenzierten und konkurrierenden Systemen Kunst und Wissenschaft dargelegt werden. Zugleich ist diese Grenze Ort permanenter Neuverhandlung der Beziehung von Tier und Mensch. Dabei ist Naturgeschichte auch immer eine ästhetische und eine ethische Geschichte.

Dr. Norbert M. Schmitz ist Professor für Ästhetik an der Muthesius Kunsthochschule, Kiel. Kunst und Medienwissenschaftler. Arbeit zu Fragen der Intermedialität von bildender Kunst und Film, Ikonologie der alten und neuen Medien, Diskursgeschichte des Kunstsystems und Methodik der modernen Bildwissenschaft. Publ. u. a.: *Kunst und Wissenschaft im Zeichen der Moderne*, Weimar 1994. »Bilder in Zelluloid – Die Thematisierung der Malerei im fiktionalen Spielfilm als Selbstreflexion des Films am Beispiel der Künstlerbiografie«, in: *Medienreflexion im Film*, hrsg. von Kay Kirchmann und Jens Ruchatz, Bielefeld 2014.

13.30–15.00 UHR **Hans Werner Ingensiep:
Eisvogelvariationen**

Nur wenige »schöne« Vögel haben eine derart variationsreiche und lange kulturelle Karriere hinter sich wie der »europäische« Eisvogel. Vom heiligen Vogel der Griechen wurde er zur Ikone des modernen Naturschutzes. Warum? Diverse Formen von Kunst und Wissenschaft prägten dessen Illustrationen, wobei manche kulturelle Balanceakte zwischen Naturalismus und Anthropomorphismus zu vollziehen waren.

Der Vortrag stellt exemplarische Eisvogel Darstellungen vor und skizziert deren Entwicklung und damit verbundene Naturvorstellungen von der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart (z. B. Bosch, Flegel, van Gogh, Walton Ford). Im Kontrast dazu werden Illustrationen klassischer Vogelmalerei (z. B. Naumann, Gould, Audubon) anhand der Leitfrage: Ist »Natur« konkrete Kultur? verfolgt.

Dr. Hans Werner Ingensiep ist Biologe und Philosoph und Prof. für Philosophie und Wissenschaftsgeschichte an der Universität Duisburg-Essen. Buchpublikationen zur Naturphilosophie und Bioethik, z. B. *Das Tier in unserer Kultur* (2015) und *Der kultivierte Affe* (2013).